Die rothe Maske

(24. Fortsetzung.)

Und sie eilten alle Drei die Treppe hinauf, welche aus den Cisternenhofe nach der Terrasse führte.

„Hier," hob der Capitän an, nachdem er das Gitter verschlossen, welches sich oben an der Stiege befand, „hier können wir uns verbergen und sogar hinter den Kamminmauern und Lorbeerbüschen zu verteidigen suchen."

Und sie versteckten sich hinter den Zweigen eines riesigen Buchsbaumgebüsches, welches der Thür des Thurmes gegenüberstand.

„Capitän," sagte der Unbekannte leise, „in's Himmelswillen gebt mir eine Waffe. Wenn wir überfallen werden, so will ich wenigstens das letzte Glück genießen, mein Leben theuer zu verkaufen."

La Cuzon reichte ihm schweigend seinen Dolch.

Mittlerweile vermehrte sich das Geräusch und die Bewegung in dem Schlosse, in den Höfen, auf der Esplanade.

Der Herr des Adlerschlosses war, sobald er den Schuß und den Alarm gehört, selbst herbeigekommen, um die Schildwache zu befragen und sich zu überzeugen, daß es sich um keinen blinden Lärm handle.

Sodann, nachdem er sich durch die Schildwache überzeugt, daß wirklich Fremde in das Schloß eingedrungen, hatte er Befehl gegeben, die Mauern sofort mit fackeltragenden Schildwachen zu besetzen und die Nachforschungen in Gang gesetzt, welche er selbst leitete.

Der Cisternenhof war das Ziel der ersten Untersuchung. Man durchwühlte die Schuppen, man lud das Heu, mit welchem der Wagen des alten Garbas beladen war, bis auf den letzten Bündel ab, man durchsuchte die Kellerräume, die Ställe, die Küche, aber man fand nichts.

Ein Dutzend Soldner eilten nach der Terrasse und begannen sie nach allen Richtungen, indem sie die furchtbarsten Drohungen gegen Die aussprachen, welche auf diese Weise ihre Ruhe gestört.

Manche sprachen schon davon, einen Galgen auf der Esplanade aufzurichten, Andere auf dem Söller des Nadelthurmes eine Scheiterhaufen anzuzünden, um durch ein heilsames Beispiel die Bevölkerung der Umgegend einzuschüchtern.

Gehängt oder lebendig verbrannt zu werden — dies war die Alternative die man den Jünglingen darbot.

Eglantine wurde beinahe ohnmächtig.

La Cuzon faßte krampfhaft den den Griff seines Degens und der Unbekannte den Dolch, welchen der Capitän ihm gegeben.

Wohl zehnmal gingen die Söldner des Herrn des Adlerschlosses an dem Buchsbaumgebüsch vorüber, welches unseren Flüchtlingen zum Asyl diente. Keiner von ihnen aber kam auf den Gedanken, mit jenem Degen die dichten Zweige auseinanderzubiegen.

Eglantine hatte Grund gehabt, an den Stern Gottes zu glauben. In dem Augenblick wo sie zu verlassen schien, wachte er immer noch über ihnen.

Vergeblich, daß sie nichts fanden, richteten die Bewohner ihre Nachforschungen gegen einen andern Punkt.

Sie schlichen wieder die Treppe hinab. Die Schritte und die Stimmen entfernten sich und das Lärmen erhielt der Fackeln wurde immer schwächer.

Beinahe noch eine Stunde fuhren die Soldaten fort in dem Schlosse, in den Höfen und auf der Esplanade hin und herzugehen, aber ihr Eifer ermattete sichtlich.

Endlich wurde Alles wieder ruhig und still. Die Lichter verschwanden eins nach dem andern und man hörte weiter nichts mehr, als den langsamen gemessenen Tritt der Schildwachen, deren Zahl auf den Wällen verdoppelt worden.

„Sind wir gerettet?" fragte Eglantine leise.

La Cuzon gab dieselbe Antwort wie eine Stunde vorher, als sie gefragt: „Noch nicht, mein Kind." — — — sagte er.

„Was werden wir thun?" fragte der Unbekannte.

„Bei einer Stunde denke ich über unsere Lage nach," entgegnete der Capitän, „und ich entwerfe einen Plan, der mir einige Aussichten auf Rettung zu bieten scheint. Dieser Plan ist folgender, sein Gelingen interessirt Euch eben so sehr als mich, und ihr könnt ihn daher annehmen oder verwerfen. Es scheint mir unbedingt unmöglich, daß wir heute Nacht alle Drei entrinnen." Die Zahl der Wachen ist verdoppelt und nach dem eben stattgehabten Alarm heißt es einem gewissen Tod in den Rachen laufen, wenn man ihrer Wachsamkeit Trotz bieten wollte. Ich schlage Euch daher vor, Euch mit Eglantinen in den Kerker der Cisterne zu begeben, in welchem Ihr in Sicherheit sein werdet. Ich für meine Person werde mich, indem ich auf dem Boden hinkrieche, wie eine Schlange, bis an die nächste Schildwache schleichen. Ich werde sie niederstoßen und mich dann unter dem Hagel von Kugeln, die man auf mich herabregnen lassen wird, bis an den Fuß des Walles hinabgleiten lassen. Mein Leben ist in Gottes Händen. Wenn er will, daß ich lebe, so wird er die Kugeln schon von mir abzulenken wissen. Mit Tagesanbruch kehre ich an der Spitze meiner Gebirgsschaaren zurück. Wir bemächtigen uns mit offener Gewalt des Adlerschlosses und Ihr werdet frei sein."

„Capitän," antwortete der Unbekannte, „glaubet daß in diesem Augenblick in meinem Gemüth nicht ein einziger Gedanke persönlicher Rücksicht wohnt. Wenn Ihr aber fallet, was soll dann aus diesem armen Mädchen werden?"

„Dann ist sie allerdings verloren und Ihr mit ihr, das weiß ich — ich weiß es nur zu wohl," sagte La Cuzon lebhaft, „wenn ich aber bleibe, so ist sie noch viel unrettbarer verloren. Von der einen Seite sehe ich eine Möglichkeit der Rettung auf der andern aber keine."

„Ja, ja," murmelte Eglantine in diesem Augenblick, „geh, mein Bruder, geh und sei ohne Furcht. Ich bin überzeugt, daß Dir nichts Schlimmes zustoßen wird. Kann La Cuzon wohl sterben? Und wenn der Capitän La Cuzon stirbt, was nützt es dann, wenn die Andern leben?"

„Ha!" brach der junge Mann, indem er Eglantinen die Hand warm drückte, „ja, wenn sie mich geliebt hätte."

Dann hob er laut wieder an:

„Also, es ist auch Eure Meinung, daß ich gehen soll?"

„Ja, antwortete der Unbekannte, und ich versichere Euch, daß dieses Mädchen ihr Vertrauen auch mit mir theilt. Auch ich meinerseits sage zu Euch: Seid ohne Furcht. Ihr werdet mich wiederkommen."

Der Capitän verließ das Buchsbaumgebüsch und ging auf das Gitter zu, welches die Treppe beherrschte, um einen Blick auf den Cisternenhof zu werfen und sich zu überzeugen, daß derselbe leer sei.

In dem Augenblick aber, wo er dieses Gitter erreichte, sprangen mehrere zusammengeduckt auf den Stufen stehende Männer mit einem Male in die Höhe und schrien:

„Da sind sie, wir haben sie! Drauf! drauf!"

Gleichzeitig fuhren die Läufe von fünf oder sechs Musketen durch die Stangen des Gitters. Der Capitän war blindlings in eine Schlinge gerannt.

Der ersten Bewegung seines Instinktes gehorchend, denn zum Ueberlegen hatte er keine Zeit, riß er seine Pistolen aus dem Gürtel und gab Feuer.

Ein zweifacher Schrei antwortete auf den Doppelknall und zwei Männer wälzten sich auf der Treppe.

Die anderen flohen indem sie ein Wuth- und Schreckensgeheul ausstießen.

„Sie werden wiederkommen," sagte der Capitän, indem er sich zu Eglantinen und dem Unbekannten zurückbegab, „sie werden zahlreicher wiederkommen. Ha, diesmal sind wir verloren — vollständig verloren."

„Und," rief der Unbekannte mit verzweifeltem Ausdruck, „wir können ihnen nicht einmal unser Leben theuer verkaufen. Sie werden nicht Mann gegen Mann mit uns kämpfen, die wir gelinge; sie werden uns von weitem niederschießen wie tolle Wölfe."

Man sah in der Ferne Fackeln anzünden und sich durcheinander bewegen, während das wüthende Geschrei immer lauter ward.

Der Capitän, der Unbekannte und das junge Mädchen hatten sich bis in die Nähe des immer noch geschlossenen Gitters zurückgezogen, welches den Adlerthurm von der übrigen Terrasse trennte.

„Ihr wollt Euer Leben theuer verkaufen," sagte der Capitän zu seinem Begleiter. „Wohlan, versuchen wir die Gitter zu sprengen, flüchten wir uns in den Thurm und vertheidigen wir uns bis zum Tode."

„In den Gespensterthurm," stammelte Eglantine; „o mein Bruder, dann wird es besser sein, hier zu sterben."

La Cuzon hörte nicht diese von abergläubischem Schrecken eingegebenen Worte. Schon hatte er eine der Gitterstangen erfaßt und mit Hilfe des Unbekannten, dessen Kräfte durch das Alter und die jahrelange Gefangenschaft nicht vermindert worden zu sein schienen, rüttelte er an dieser Stange.

Die vereinte Kraft der beiden Männer — eine durch die wüthenden Sporen getriebe der Nothwendigkeit verdoppelte Kraft — triumphirte über den mächtigen Widerstand des starken Metalls. Das Eisen bog sich wie Blei unter der ungeheuren Anstrengung der vier Hände — die gebogene Stange wich aus dem Stein, in welchen sie eingelassen war und öffnete eine schmale, aber hinreichende Passage.

Eglantine und der Unbekannte zwängten sich hindurch, dann folgte der Capitän.

Das Geschrei und die Fackeln kamen immer näher.

Kaum zehn Schritte Raum trennte die Flüchtlinge von der Thür des Thurmes, nach welcher der Capitän mit der Eisenstange in der Hand eilte, bereit sie zu sprengen, wenn sie Widerstand böte.

Plötzlich blieb er stehen.

Eine seltsame Stimme schien aus den Tiefen des Erdbodens heraufzukommen und drang bis zu ihm, indem sie sagte:

„La Cuzon! La Cuzon!"

Der Capitän bückte sich rasch, richtete sich beinahe ebenso schnell wieder auf und rief:

„Wir sind gerettet!"

Er war mit der Hand auf das Gitter gestützt, von dessen Vorhandensein Magui ihm gesagt, und welches die zum Abfließen des Wassers in dem Gewölbe angebrachte Oeffnung verschloß.

„Helft mir," sagte er zu den Unbekannten.

Sie packten beide das durch den Rost festgebothete Gitter, hoben es auf und sahen nun die gähnende schwarze Mündung der Schleuse.

Die unterirdische Stimme wiederholte:

„La Cuzon! La Cuzon! Muth gefaßt!"

Das zum Herablassen vom Walle bestimmte Seil war immer noch um den Gürtel des Unbekannten befestigt. Der Capitän ergriff das eine Ende des Seils.

„Ich werde Euch halten," sagte er, „lasset Euch hinab. Wenn Ihr hinunter seid, bindet das eine Ende des Seils.

„Ich werde Euch halten," sagte er, „lasset Euch hinab. Wenn Ihr hinunter seid, bindet das Seil los, welches ich dann wieder heraufziehen werde, und macht Euch fertig, Eglantinen zu empfangen."

Der Unbekannte drückte, ohne ein einziges Wort zu entgegnen — denn jede verlorene Sekunde konnte eine tödtliche Verzögerung sein — La Cuzon die Hand und tauchte in den gähnenden Schlund hinab, in welchem er verschwand.

Nach Verlauf von weniger als einer Minute fühlte der Capitän, daß das Seil nicht mehr straff war. Er zog es herauf. Der Unbekannte hatte ohne Unfall den Boden erreicht.

„Nun kommst Du an die Reihe, Eglantine," murmelte La Cuzon, indem er sich zu ihr wendete.

Sie antwortete nur durch einen Schrei des Entsetzens und sank bewußtlos nieder, indem sie stammelte:

„Das Gespenst!"

Dem Capitän sträubte sich das Haar empor. Die Thür des Thurmes hatte sich geräuschlos geöffnet und kaum vier Schritte von ihm stand ein unbestimmter weißer Schatten, der in der Nacht riesige Umrisse zu haben schien, unbeweglich da.

„Hebe Dich weg, Satan!" sagte La Cuzon, indem er auf seiner mit kaltem Schweiß bedeckten Stirn das Zeichen des Kreuzes machte, „hebe Dich weg!"

Das Phantom that aber, anstatt zu verschwinden, einen Schritt vorwärts. Der Nordwind hatte sich eben erhoben und trieb große dunkle Wolken am Himmel vorüber. Durch eine Lücke derselben fiel ein Strahl des Mondes auf die Terrasse und beleuchtete eine Sekunde lang mit phantastischem Schein die Personen des seltsamen Auftritts, welchen wir erzählen.

Der Capitän hatte Zeit, ein Frauenantlitz zu erkennen: welches so bleich und abgezehrt war, daß man es für das einer Leiche hatte halten können.

Die Frau oder vielmehr das Gespenst hatte Zeit, auf der Brust des Capitäns die diamantene Eglantine funkeln zu sehen.

Bei diesem Augenblick taumelte sie, dann eilte sie auf den jungen Mann zu, fiel auf die Knie nieder, ergriff ihn bei den Händen und sagte in einem Tone, der vor Gemüthsbewegung und Erschöpfung nur dumpf und undeutlich klang:

„Meine Tochter? wo ist meine Tochter? Im Namen Eurer Mutter sagt mir, wo meine Tochter ist."

Der Capitän glaubte nicht mehr an die Existenz eines Gespenstes, aber es schien ihm außer Zweifel zu sein, daß er eine gefährliche Wahnsinnige vor sich habe, deren er sich so schnell als möglich entledigen müßte, denn wenn sie fortfuhr, sich an seine Hände festzuhalten, wie sie in diesem Augenblicke that, so war er verloren und Eglantine mit ihm.

Man hörte die Bewaffneten und Diener einander zurufen und sich gegenseitig auffordern, die Terrasse zu durchsuchen. Die Furcht, eben so empfangen zu werden, wie es mit ihren Kameraden der Fall gewesen, kühlte ihr Feuer ein wenig ab, aber dennoch war dies nur eine kurze Frist.

Die Stimme Antide's von Montaigu erhob sich auf der Esplanade.

„Vorwärts!" rief der Herr des Adlerschlosses; „umzingelt die Terrasse, und wenn ihr nahe genug seid, so gebt Feuer."

„Madame", sagte La Cuzon, indem er sich bemühte, sich von den ihn krampfhaft festhaltenden Händen der bleichen Frau loszumachen, „um Himmelswillen laßt mich — Ihr tödtet mich!"

„Meine Tochter", wiederholte die Erscheinung, deren Exaltation immer höher zu steigen schien, wo ist meine Tochter?"

„Wie soll ich das wissen? Ich kenne ja Eure Tochter nicht! Sie kommen! Mein Gott, sie kommen! Laßt mich los, Madame — in's Himmels Namen, laßt mich los."

Die Knieende sprang mit einem Satze empor, ergriff die diamantene Eglantine und hob wieder an:

„Wer dieses Medaillon trägt, muß wissen, wo meine Tochter ist."

Diese Worte waren für den Capitän ein Lichtstrahl.

„Ihr!" rief er, „Ihr waret es?" Dann setzte er hinzu:

„Es war in der Nacht des 17. Januar, nicht wahr?"

„Ja, ja!" unterbrach ihn die bleiche Frau. „In der Nacht des 17. Januar 1620 ward meine Tochter geboren und der Mann, dem der Herr des Adlerschlosses das arme Kind übergab, welches er meinen Armen entriß, der Mann dem ich mit Gefahr meines Lebens das Medaillon gab, welches Ihr tragt, dieser Mann hat hier, auf dem ersten Bogen dieses Gewölbes den Abdruck seiner blutigen Hand zurückgelassen. Ihr sehet, daß ich die Wahrheit spreche — Ihr sehet, daß Ihr wißt, wo meine Tochter ist — Ihr sehet, daß Ihr, wenn Ihr ein Herz habt, Mitleid mit mir haben müßt."

Die Diener, welche brennende harzige Aeste trugen, und die Bewaffneten mit der Muskete auf der Schulter schlossen um die Terrasse einen Kreis, der sich immer enger zusammenzog, nur konnten sie durch das Licht ihrer eigenen Fackeln geblendet nicht sehen, was in der Finsterniß am Fuße des Adlerthurmes vorging. Der riesige Schattenriß Antide's von Montaigu, der eine Muskete in der Hand hielt, zeichnete sich scharf und deutlich auf den erleuchteten Gebäuden ab.

„Seit achtzehn Jahren weine ich und rufe meine Tochter", fuhr die bleiche Frau fort. Seid gut, wie Gott selbst, welcher sich der verzweifelten Mutter erbarmt — saget mir, wo meine Tochter ist."

Die Zeit drängte. Der Kreis der Bewaffneten ward immer enger.

Der helle flackernde Schein der hin- und herbewegten Fackeln reichte schon über das erste Gitter hinaus.

Vielleicht noch eine Minute und alle Aussicht auf Rettung war verloren.

La Cuzon hob die bewußtlose Eglantine vom Boden auf, legte sie in die Arme des Gespenstes und rief:

„Hier ist das Kind der Nacht des 17. Januar 1620 — hier ist Euere Tochter. Sie heißt Eglantine. Sie glaubt, ihre Mutter sei todt und der Mann mit der blutigen Hand sei ihr Vater. Nehmt sie, behaltet sie, verbergt sie? Ich bin Jean Claude Prost. Ich bin der Capitän La Cuzon! Bald werde ich wiederkommen, um Euch Beide zu retten."

Ein Schrei oder vielmehr ein Geheul der Freude erstickte in der von der furchtbarsten Aufregung zusammengeschnürten Brust der bleichen Frau. Sie schloß das wiedergefundene Kleinod begierig in ihre Arme, hob Eglantinen mit jener übermenschlichen Kraft, welche ausschließlich in den Nerven und besonders in dem Willen wohnt, wie ein Kind empor, eilte in den Adlerthurm hinein und verschwand in demselben, dessen massive Thür sich hinter ihr schloß.

La Cuzon war seinerseits wieder an die in dem Gewölbe angebrachte Oeffnung zurückgeeilt. Er empfahl seine Seele Gott und ließ sich hinab.

Der immer näher kommende Schein der Fackeln beleuchtete hell den Kopf und die Schultern des jungen Mannes.

„Feuer!" rief der Herr des Adlerschlosses wüthend.

Zwanzig Musketen knallten mit einem Male und ein Kugelhagel schmetterte gegen die Granitblöcke, welche den Unterbau des Thurmes bildeten.

Aber es war schon zu spät. La Cuzon war verschwunden.

Der Capitän, der sich mit Ellbogen und Knieen nach Art eines Kamineggers, welcher einen Schornstein hinabsteigt, an die Wände der engen Schleuse stemmte, gelangte ohne Hinderniß auf den Gipfel der aus Sand und Kiesen bestehenden Böschung, worauf der steile Felsen ruhte, auf dem der Nadelthurm stand. Einige Risse in seinen Kleidern und einige Hautwunden an seinen Händen waren die einzigen schlimmen Folgen dieses gefährlichen Herabsteigens.

In dem Augenblick, wo er mit seinen Füßen wieder den festen Boden berührte, sah er nicht ohne Erstaunen, daß der Unbekannte nicht allein war. Eine Frau, deren Züge er in der Dunkelheit nicht zu unterscheiden vermochte, stand neben ihm.

„Ha, Capitän!" murmelte diese Frau, „Ihr seid lange geblieben. Wir sind vor Ungeduld und Furcht bald gestorben."

„Magui!" rief La Cuzon, der sie an der Stimme erkannte.

„Ja, Magui, die arme Magui, welche der Pfarrer Marguis nach Eurem Weggange in der Höhle von Ganjones bis zu Eurer Rückkehr gefangen halten wollte. Ihr sehet, Capitän, daß ich wohl daran gethan habe, zu entwischen, denn wenn ich mich nicht sehr irre, so habe ich Euch so eben das Leben gerettet."

„Wie!" rief der Capitän, „Ihr waret es, die, nachdem Ihr vorher meinen Namen genannt, vorhin riefet: La Cuzon! La Cuzon! Muth gefaßt!"

„Ja, allerdings war ich das."

„Gebt mir Eure Hand."

„Was wollt Ihr damit machen, Capitän?"

„Ich will sie drücken wie die Hand eines muthigen, edelmüthigen Geschöpfes."

Magui ergriff La Cuzon's Hand und drückte sie an ihre Lippen.

„Ha!" murmelte sie hierauf, „ich bin für das Wenige, was ich habe

Sie finden bei uns:

Die Beste Bedienung

Das Beste in Qualität

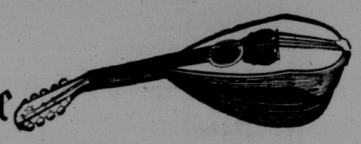
Machen Sie einen Versuch!

Sie dürfen fest überzeugt sein, daß unsere Qualität Eisenwaren Sie zufriedenstellen. Es nimmt zwei, um Geschäfte zu machen. Darum kommt zu uns, wo Kunden wie gute Freunde behandelt werden und ihnen alle Höflichkeit erwiesen wird.

SCHOENAU BROS. & CO.

Main Street — Stets zu Ihren Diensten! — HUMBOLDT, SASK.

Musik-Instrumente



Violinen	von	$6.00	bis	$25.00
Mandolinen ...	von	6.00	bis	15.00
Guitarren	von	7.00	bis	16.00
Accordeons	von	7.00	bis	30.00
Harmonikas ...	von	50c	bis	2.00
Phonographs ..	von	15.50	bis	300.00

Pianos und kleine Instrumente aller Art.

Wenn Sie ein Phonograph oder Player Piano besitzen, lassen Sie uns Ihren Namen auf unsere monatl. Post-Liste eintragen. Sie erhalten dann jeden Monat die neuesten Veröffentlichungen.

M. I. MEYERS Jewelry and Music Store **HUMBOLDT**

St. Josephs Privat Pensionats-Schule

Unter Leitung der Karmeliten-Schwestern, Stockholm, Sask.

Im Jahre 1916 gegründet mit Gutheißung Sr. Gnaden des Erzbischofs Mathieu von Regina, haben wir diese Anstalt geleitet im Interesse der bestmöglichen Erziehung der katholischen Jugend dieses Landes. Als eine neugegründete Kommunität bedürfen wir sehr der Hilfe. Wir brauchen junge Mädchen mit gutem Willen und Selbstverleugnung. Wer ist gewillt, sich uns anzuschließen?

Töchter aus guter Familie, welche sich dem religiösen Leben widmen und sich der Erziehung der Jugend in den Missionen hingeben wollen, sind freundlichst gebeten, ihr diesbezügliches Gesuch zu richten an:

Rev. Mother Superior, St. Joseph's Convent, STOCKHOLM, SASK.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutsamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuversichtlicher stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!"

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gesuche um Aufnahme richte man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,
ST. PETER'S ABBEY,
MUENSTER, SASK.
CANADA